

Konjunktur in Deutschland

Gesamtwirtschaftliche Lage

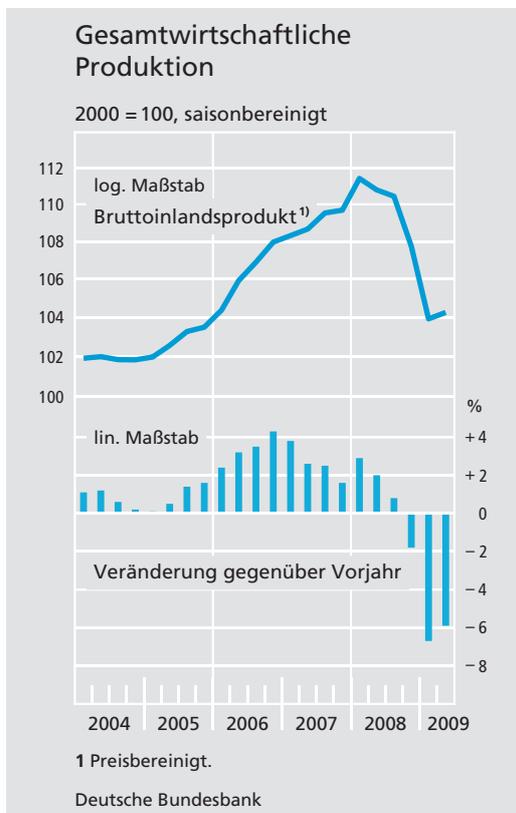
Der Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Produktion in Deutschland ist in den Frühjahrsmonaten zum Stillstand gekommen. Nach der steilen Talfahrt im Winterhalbjahr 2008/09 erhöhte sich das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt im zweiten Quartal 2009 der Schnellmeldung des Statistischen Bundesamtes zufolge saison- und kalenderbereinigt um 0,3 % gegenüber dem Vorquartal, nach einem Minus von 5,9 % im Halbjahr zuvor. Ihren Vorjahrswert unterschritt die Wirtschaftsleistung im Berichtsquartal kalenderbereinigt ebenfalls um 5,9 %. Der Nutzungsgrad der gesamtwirtschaftlichen Kapazitäten ist gegenwärtig ausgesprochen gering und geht mit einer hohen Unterauslastung des Personalbestands in den Betrieben einher. In diesen Angaben ist bereits berücksichtigt, dass der Rückgang im ersten Quartal 2009 mit 3,5 % etwas weniger kräftig ausfiel als zuvor ausgewiesen. Die turnusmäßig im Sommer eines jeden Jahres durchgeführten Revisionen der Vorjahrsergebnisse aufgrund neuer statistischer Basisinformationen ergaben diesmal gegenüber den zuvor gemeldeten Rechenständen kaum Veränderungen.¹⁾

*Konjunkturelle
Abwärts-
bewegung
im zweiten
Quartal 2009
gestoppt*

Die steile Talfahrt der globalen Wirtschaftsleistung ist vor allem dadurch gebremst worden, dass sich die nach der Lehman-Insolvenz eingetretene Schockstarre nicht zuletzt aufgrund der umfangreichen und sehr breit angelegten

*Weltweite
Stabilisierungs-
maßnahmen
bremsen
Abwärtstrend
der Weltwirt-
schaft*

¹ Art und Umfang der statistischen Revisionen einer großen Zahl von Wirtschaftsindikatoren über einen langen Zeitraum können jetzt über die Echtzeitdatenbank der Deutschen Bundesbank im Detail recherchiert werden, die über die Website frei zugänglich ist (vgl. dazu auch die Erläuterungen auf den Seiten 52 f.).



Maßnahmen zur Stabilisierung der Finanzmärkte merklich löste. Außerdem gingen vom massiven Einsatz geld- und fiskalpolitischer Instrumente weltweit stark expansive Impulse aus. In der Folge setzte sich der Einbruch von Weltproduktion und Welthandel, der die deutsche Wirtschaft im Winterhalbjahr 2008/09 in außerordentlichem Maß belastet hatte, nicht fort. Allerdings wurde die gesamtwirtschaftliche Erzeugung im Frühjahr 2009 weiterhin von konjunkturellen Sekundäreffekten in Form von Lageranpassungen und rückläufigen Unternehmensinvestitionen beeinträchtigt. Demgegenüber zeigten sich Bautätigkeit und privater Konsum recht robust, was abgesehen von positiven Witterungseffekten in der Bauproduktion auch daran lag, dass Impulse aus den staatlichen Stimulierungspaketen spürbar zu Bu-

che schlugen. Die Konsumentenstimmung wurde zudem durch das vorteilhafte Preisklima gestützt, und die Belastungen vom Arbeitsmarkt hielten sich im Vergleich zum konjunkturellen Umfeld weiterhin in engen Grenzen.

Im Exportgeschäft mussten die deutschen Unternehmen im zweiten Jahresviertel 2009 zwar einen weiteren Dämpfer gegenüber dem ohnehin schon schwachen Ergebnis vom Winter hinnehmen. Allerdings ist der Rückgang der Ausfuhren den verfügbaren Indikatoren zufolge saisonbereinigt viel schwächer ausgefallen als in den beiden Quartalen zuvor. Das Datenmaterial zur Regionalstruktur der Außenhandelsströme, das inzwischen für die ersten fünf Monate dieses Jahres verfügbar ist, weist überdies aus, dass im Frühjahr erste Nachfrageimpulse aus dem ostasiatischen Raum gekommen sind. So überstieg der Wert der Güter, die im Durchschnitt der Monate April und Mai nach China ausgeführt wurden, das Mittel des ersten Quartals saisonbereinigt um 3,1%; zudem wurde ein leichter Zuwachs der nominalen Exporte in die südostasiatischen Schwellenländer verzeichnet. Die Warenausfuhren in die EWU-Partnerländer gingen in den ersten beiden Frühjahrsmonaten nochmals stark zurück. Dies könnte auch darauf zurückzuführen sein, dass das Minus im Winterquartal bei dieser Ländergruppe mit reichlich 10% schwächer ausfiel als die Einbußen bei den Lieferungen an die meisten anderen Handelspartner.

Lichtblicke im Exportgeschäft

Die Importe dürften im Berichtszeitraum saisonbereinigt ähnlich stark nachgegeben

Stark gedrückte Importtätigkeit

haben wie im ersten Quartal 2009 und im Herbst 2008. Die recht niedrige Einfuhrfähigkeit hing wohl zu einem Gutteil damit zusammen, dass die Unternehmen vor dem Hintergrund eines hohen Lagerdrucks die Beschaffung von Rohstoffen sowie Vor- und Zwischenprodukten deutlich eingeschränkt haben. Außerdem könnten die Öleinfuhren nach dem Ende der Heizperiode und angesichts der im Verlauf der Frühjahrsmonate wieder anziehenden Heizölpreise rückläufig gewesen sein. Weiterhin schwach entwickelten sich überdies die Bezüge von Ausrüstungsgütern aus dem Ausland. Diese dämpfenden Effekte haben augenscheinlich die durch die Umweltprämie hervorgerufenen hohen Einfuhren von im Ausland gefertigter Pkw bei Weitem überwogen.

Rückgang der Ausrüstungsinvestitionen nicht mehr so scharf

Angesichts des ausgesprochen niedrigen Nutzungsgrads der Produktionskapazitäten haben die Unternehmen im Frühjahr saisonbereinigt erneut weniger in Ausrüstungen investiert als im Dreimonatsabschnitt zuvor. Die Abwärtsbewegung wurde im Berichtszeitraum aber deutlich abgebremst, nachdem in der Vorperiode mit etwas mehr als 17 % der stärkste Quartalsrückgang seit der Wiedervereinigung verzeichnet worden war. Zudem scheint sich in jüngerer Zeit die gewerbliche Investitionsnachfrage wieder ausdifferenziert zu haben. Während es im Winter über die gesamte Ausrüstungsgüterpalette hinweg Nachfrageeinbrüche gegeben hatte, ist zuletzt vor allem der Bedarf an neuen Maschinen und Fahrzeugen nochmals beträchtlich gesunken. Die Beschaffung von elektrischen Ausrüstungen und Gütern der Informations-

Außenhandel nach Regionen

Veränderung in %

Position	1. Vj. 2009 gegenüber 4. Vj. 2008		Durchschnitt April/Mai 2009 gegenüber 1. Vj. 2009	
	nominal/saison- und kalenderbereinigt			
	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr
Insgesamt	- 14,1	- 9,8	- 5,1	- 8,3
Ausgewählte Länder (Gruppen)				
EWU-Länder (15)	- 10,7	- 7,8	- 5,3	- 6,6
Neue EU-Mitgliedsländer (8) ¹⁾	- 15,9	- 10,0	- 4,2	- 0,8
Anderer EU-Länder (3)	- 16,0	- 13,4	- 5,7	- 3,6
Vereinigte Staaten von Amerika	- 16,2	- 0,8	- 2,8	- 18,0
Japan	- 14,0	- 11,8	- 2,9	- 17,7
China	- 3,0	- 10,5	3,1	- 3,9
Russische Föderation	- 23,2	- 31,1	- 20,1	- 8,4
OPEC-Länder	- 24,1	- 28,4	- 4,8	- 5,1
Südostasiatische Schwellenländer ²⁾	- 12,7	- 13,8	0,6	- 6,9

¹⁾ Ohne Slowenien, Zypern; Malta und Slowakei, die inzwischen zum Euro-Raum zählen. — ²⁾ Hongkong, Singapur, Südkorea, Taiwan, Brunei Darussalam, Indonesien, Malaysia, Philippinen, Thailand.

Deutsche Bundesbank

und Kommunikationstechnologie hat hingegen weit weniger stark nachgegeben.

Die Bauinvestitionen dürften im Frühjahr saisonbereinigt merklich zugelegt haben. Zum einen handelt es sich dabei um eine Gegenreaktion auf die witterungsbedingten Einbußen im Januar und Februar. Zum anderen wurde die Bautätigkeit von zahlreichen Aufträgen der öffentlichen Hand belebt, wenngleich erst ein kleinerer Teil der in den Konjunkturpaketen für Infrastrukturprojekte bereitgestellten investiven Mittel nachfragewirksam wurde. Zudem sind die Wohnungsbauinvestitionen wohl spürbar gestiegen.

Bauinvestitionen durch Witterungseffekt und öffentliche Aufträge belebt

Die privaten Konsumausgaben dürften im Frühjahr 2009 – wie schon zu Jahresbeginn – saisonbereinigt ein Plus verzeichnet haben.

Weiterhin robuste Verbrauchskonjunktur

Veröffentlichung einer umfangreichen Echtzeitdatenbank für die deutsche Volkswirtschaft

Eine Vielzahl von Wirtschaftsdaten hat zunächst nur vorläufigen Charakter, da die Angaben teilweise auf Schätzungen beruhen. Sie stehen damit unter dem Vorbehalt späterer statistischer Revisionen, sodass sich die Ergebnisse für dieselbe Berichtsperiode im Zeitablauf verändern können. Echtzeitdatensätze speichern die Rechenstände makroökonomischer Zeitreihen in chronologischer Ordnung. Zum einen ist es dadurch möglich, die Revisionsanfälligkeit von Wirtschaftsindikatoren zu analysieren und die „Revisionsgeschichte“ einzelner Periodenergebnisse zu verfolgen. Zum anderen erlaubt es eine solche Datenbank, die Informationsbasis zu bestimmten Zeitpunkten der Vergangenheit exakt zu rekonstruieren, was für die Beurteilung der Qualität wirtschaftlicher Vorausschätzungen ebenso wie für die Bewertung wirtschaftspolitischer Entscheidungen vor ihrem historischen Hintergrund bedeutsam ist.

Die Deutsche Bundesbank hat – wie auch andere Zentralbanken für ihr jeweiliges Land – in den vergangenen Jahren die historischen Rechenstände einer großen Zahl von Wirtschaftsindikatoren systematisch gesammelt und aufbereitet. Dieser umfangreiche Datensatz, der bei Kommentatoren der laufenden Wirtschaftsentwicklung und bei Forschern zunehmendes Interesse hervorruft, wird der Öffentlichkeit nun über die Statistikseite der Homepage allgemein zugänglich gemacht. Die eigens dafür bereitgestellte Internetplattform bietet vielfältige Recherchemöglichkeiten, tabellarische und graphische Bildschirmansichten sowie maßgeschneiderte Datenexporte (CSV, Excel).

Die Web-Adresse ist
http://www.bundesbank.de/statistik/statistik_realtime.php.

Inhalt

Die Echtzeitdatenbank enthält gegenwärtig historische Rechenstände von etwa 280 Wirtschaftsindikatoren aus den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR), der monatlichen Konjunktur- und Arbeitsmarktberichterstattung sowie der Preisstatistik, der jeweiligen Verfügbarkeit entsprechend sowohl in Ursprungswerten als auch in saisonbereinigter beziehungsweise saison- und kalenderbereinigter Form. Darunter fällt die überwiegende Zahl derjenigen makroökonomischen Kennzahlen, die zum einen aus wirtschaftsanalytischer Perspektive von Interesse sind, zum anderen aber auch regelmäßig Revisionen unterzogen werden. Die Erweiterung um Daten aus anderen revisionsbehafteten statistischen Rechenwerken ist geplant.

Der Zeitraum erfasster Rechenstände der Vergangenheit variiert von Indikator zu Indikator. Grundsätzlich liegen die his-

torischen Rechenstände – mit den taggenauen Veröffentlichungsterminen versehen – seit Mai 2005 für die VGR und seit November 2005 für die monatlichen Wirtschaftsindikatoren vollständig vor. Für zentrale ökonomische Größen (z. B. Bruttoinlandsprodukt und Verwendungsstruktur, Produktion und Auftragseingang der Industrie) reichen die Angaben bis zu Beginn der gesamtdeutschen statistischen Berichterstattung im Jahr 1995 zurück. Diese Rechenstände wurden manuell erfasst und unterliegen einer laufenden Qualitätskontrolle. Die Datenbank wird ständig aktualisiert.

Datenstruktur

Der Verlauf eines Wirtschaftsindikators über die Zeit wird in der Regel als Zeitreihe dargestellt. Bei Veröffentlichung eines Indikatorwerts für die laufende Berichtsperiode werden häufig auch die Ergebnisse vorheriger Berichtsperioden revidiert. Die Zeitreihe wird in diesem Fall also nicht nur um den aktuellen Reihenwert ergänzt, sondern bereits veröffentlichte Indikatorstände werden zudem durch neue Ergebnisse ersetzt. Da in der üblichen Zeitreihendarstellung eines Wirtschaftsindikators stets der aktuelle Rechenstand präsentiert wird, gehen Informationen über die Revisionen der Vergangenheit typischerweise „verloren“.

In einer Echtzeitdatenbank hingegen ist jedem Indikator eine Datenmatrix zugeordnet. Darin werden die Berichtsperioden – wie in der Zeitreihenstruktur – untereinander notiert, während die Rechenstände in Spalten nebeneinander geschrieben und mit dem Veröffentlichungsdatum versehen werden. Die „Revisionsgeschichte“ des Indikators wird damit vollständig erkennbar. So lässt sich beispielsweise in den Zeilen der Matrix ablesen, wie sich der Statistikausweis einer bestimmten Berichtsperiode von Publikationsdatum zu Publikationsdatum verändert hat. Zudem liefern die Hauptdiagonalen der Matrix in der Regel Erkenntnisse über die Revisionsstruktur des Indikators. Wenn es pro Berichtsperiode genau eine Veröffentlichung gibt, besitzt die Echtzeitdatenmatrix am unteren Ende eine Dreiecksform, wobei in der untersten Diagonale die Erstveröffentlichungen, in der Diagonale darüber die Zweitveröffentlichungen und so weiter zu finden sind. Die Differenz beider Diagonalen wird üblicherweise erste Revision genannt. Einen umfassenden Einblick über Ausmaß und Zeitprofil der Revisionen eines Indikators erhält man durch systematische Vergleiche verschiedener Diagonalen miteinander.

Die Charakterisierung der Revisionsstruktur anhand deskriptiv-statistischer Revisionsmaße bezieht sich in der Regel auf diejenigen Revisionen, welche auf der Einarbeitung nachlaufender basisstatistischer Informationen beruhen. Diese sogee-

71, 2, S. 209–235. — 2 Vgl. dazu z. B.: C. Gerberding, F. Seitz und A. Worms (2005), How the Bundesbank really conducted monetary

1 Vgl. dazu z. B.: T. A. Knetsch und H.-E. Reimers (2009), Dealing with benchmark revisions in real-time data: The case of German production and orders statistics, Oxford Bulletin of Economics and Statistics,

Ausschnitt der Echtzeitdatenmatrix für den Wirtschaftsindikator „reale Erzeugung der deutschen Volkswirtschaft“

Statistische Indikatordefinition	vierteljährliches BIP, saison- und kalenderbereinigt, in konstanten Preisen						vierteljährliches BIP, saison- und kalender- bereinigt, in Vorjahrespreisen				
Datenbankschlüssel	Q:DE:Y:A:AG1:CA010:C:A						Q:DE:Y:A:AG1:CA010:A:I				
Veröffentlichungs- datum	6.9.1995	7.12.1995	...	4.3.1999	8.6.1999	...	15.2.2005	12.5.2005	...	15.5.2009	13.8.2009
Basisjahr	1991	1991		1991	1995		1995	–		–	–
Maßeinheit	Mrd DM	Mrd DM		Mrd DM	Mrd €		Mrd €	2000=100		2000=100	2000=100
1991 1.Vj.	709,4	709,4		713,3	428,56		429,86	86,04		85,95	85,94
1991 2.Vj.	717,3	717,3		716,4	428,97		428,43	85,32		85,30	85,31
...											
1995 1.Vj.	750,1	750,1		746,2	447,89		447,23	89,77		89,82	89,81
1995 2.Vj.	758,1	758,1		751,1	451,37		451,26	90,77		90,73	90,73
1995 3.Vj.		758,0		748,9	451,57		451,16	90,92		90,86	90,87
1995 4.Vj.				749,3	451,01		451,14	90,67		90,80	90,80
...											
1998 3.Vj.				800,2	472,99		468,18	94,88		94,96	94,97
1998 4.Vj.				797,2	472,33		468,67	94,85		94,78	94,79
1999 1.Vj.					474,40		473,56	95,84		95,83	95,82
1999 2.Vj.							472,39	95,71		95,78	95,78
...											
2004 3.Vj.							502,77	102,62		101,80	101,85
2004 4.Vj.							501,60	102,48		101,83	101,84
2005 1.Vj.								103,55		102,00	101,98
2005 2.Vj.										102,72	102,57
...											
2008 4.Vj.										107,61	107,74
2009 1.Vj.										103,52	103,93
2009 2.Vj.											104,26

nannten laufenden Revisionen sind von Generalrevisionen zu unterscheiden, infolge derer neue Konventionen, Messkonzepte und Erhebungsverfahren in die statistischen Rechenwerke eingeführt werden. Im Rahmen empirischer Untersuchungen kann die unzureichende Berücksichtigung von Generalrevisionen zu erheblichen Verzerrungen in den statistischen Revisionsmaßen führen.¹⁾ Auf konzeptionelle Änderungen in der Messung eines wirtschaftlichen Sachverhalts wird über sogenannte Metadatenblätter, die den Indikatoren beigelegt sind, hingewiesen. Detailinformationen über das Basisjahr oder die Maß- beziehungsweise Währungseinheit liefert die Echtzeitdatenbank zudem in Form rechenstandsbezogener Attribute. Größere Statistikumstellungen (z. B. Einführung der Vorjahrespreisbasis in den VGR) können jedoch auch dazu führen, dass sich der Schlüssel, unter dem ein Indikator in der Datenbank gespeichert ist, verändert. Die oben stehende Tabelle veranschaulicht die Struktur einer Echtzeitdatenmatrix anhand des Indikators „reale Erzeugung der deutschen Volkswirtschaft“, dessen statistisches Messkonzept durch zwei Generalrevisionen seit 1995 fundamental geändert wurde.

„Datenschnapschüsse“

Echtzeitdatensätze bieten dem Nutzer überdies die Möglichkeit, die zu einem Zeitpunkt der Vergangenheit tatsächlich vorliegenden Informationen über Wirtschaftsindikatoren zu rekonstruieren. Insoweit die jeweilige Datenbasis Referenzpunkt prognostischer Aussagen sowie Grundlage wirtschaftspolitischer Entscheidungen ist, spielt diese Option nicht nur für die Beurteilung der Güte von Prognosen beziehungsweise Prognoseverfahren, sondern auch für das Verständnis und die wissenschaftliche Evaluation von Wirtschaftspolitik eine wichtige Rolle. Die nachträgliche Bewertung, ob eine wirtschaftspolitische Entscheidung angemessen beziehungsweise strategiekonform war, kann zu verzerrten Ergebnissen führen, wenn nicht die Datenlage, der sich die wirtschaftspolitischen Akteure zum Zeitpunkt der Entscheidung gegenübersehen, der Analyse zu Grunde gelegt wird.²⁾ Über das Ausgabeformat „Schnapschuss“ können für einen gegebenen Indikatorenansatz die Rechenstände bestimmter Zeitpunkte der Vergangenheit exportiert werden.

policy, North American Journal of Economics and Finance 16, S. 277–292.



Die Verbrauchskonjunktur hierzulande trotz damit weiterhin in bemerkenswerter Weise den negativen Einflüssen der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise. Die Konsumentenstimmung hat sich seit der abrupten Eintrübung um die Jahresmitte 2008 kontinuierlich verbessert. Dazu hat zum einen das ausgesprochen günstige Preisklima beigetragen, zum anderen aber auch die Vielzahl wirtschaftspolitischer Maßnahmen, die vom Frühjahr 2008 bis Jahresanfang 2009 umgesetzt wurden. So konnte durch die Stabilisierung des Bankensystems ebenso wie durch den politischen Willen, die Einlagen deutscher Sparer zu garantieren, eine Erschütterung des Vertrauens in die Funktionsfähigkeit des Finanzsektors verhindert werden.

Darüber hinaus haben die fiskalpolitischen Programme – abgesehen von der Umweltpremie für die Verschrottung alter Pkw, die einen selektiven Kaufanreiz setzte – einen Schwerpunkt auf die Stärkung der Einkommen der privaten Haushalte gelegt. Insbesondere im zweiten Konjunkturpaket der Bundesregierung vom Januar 2009 wurde eine Reihe von Steuerentlastungen und zusätzlichen Transferleistungen beschlossen, die sich im Zusammenspiel mit der bereits zuvor verabschiedeten Kindergelderhöhung und der Rückkehr zur ursprünglichen Regelung bei der Pendlerpauschale (einschl. der damit zusammenhängenden Einkommensteuerrückerstattung für 2007) im ersten Halbjahr 2009 in beträchtlichem Maße in den Budgets der privaten Haushalte niedergeschlagen hat. Schließlich setzten die Regelungen zur Ausweitung der Kurzarbeit deutliche Anreize für die Unternehmen, Entlassungen vergleichsweise zurückhaltend vorzunehmen. Das führte dazu, dass die Haushalte dem Arbeitslosigkeitsrisiko bisher keine dominante Rolle bei der Beurteilung ihrer wirtschaftlichen Perspektiven eingeräumt haben.

Deutlicher Einfluss fiskalpolitischer Maßnahmen

Sektorale Tendenzen

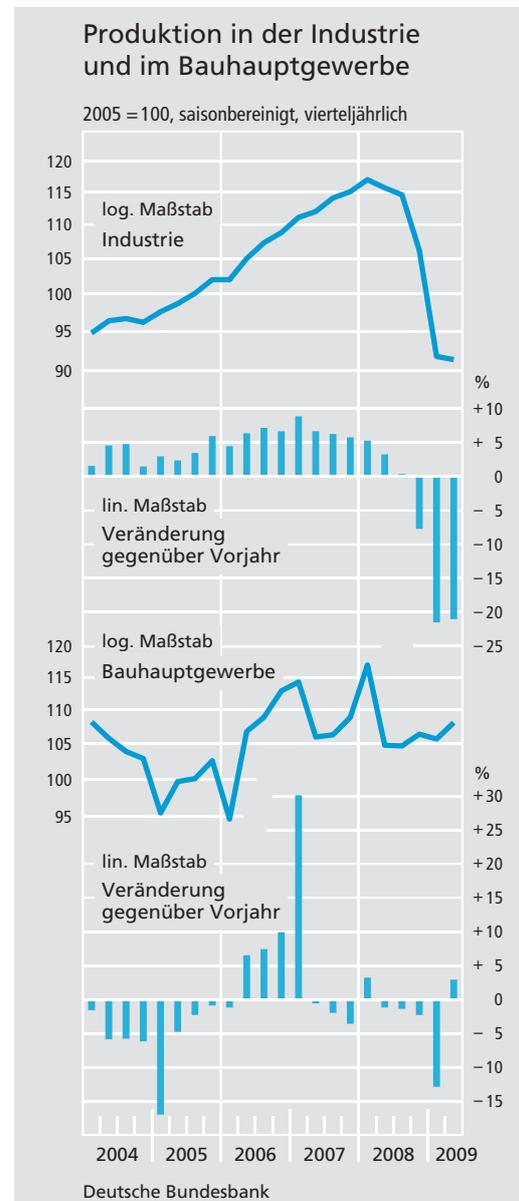
In der Industrie hat sich während der Frühjahrsmonate der Produktionseinbruch des Winterhalbjahrs nicht weiter fortgesetzt. Zwar reduzierte sich die industrielle Erzeugung im zweiten Vierteljahr 2009 gegenüber dem Vorquartal saisonbereinigt nochmals um 0,4%, im Verlaufsprofil sind aber Stabilisierungstendenzen sichtbar geworden. So ist es nach dem sehr schwachen Ergebnis vom

Stabilisierungstendenzen der Industrieproduktion...

April, bei dem auch außergewöhnliche Produktionsunterbrechungen um die Osterfeiertage eine Rolle gespielt haben, im Mai saisonbereinigt zu einem Anstieg der Industrieproduktion um 5,2% gekommen. Dieses Niveau konnte im Juni gehalten werden. Im Quartalsdurchschnitt ließ die vergleichsweise stark anziehende Nachfrage nach Vorleistungsgütern die Fertigung in diesem Bereich wieder etwas steigen. Die Investitionsgütererzeugung hingegen ermäßigte sich – ebenso wie die Konsumgüterherstellung – im Frühjahr ein weiteres Mal. Dies war vor allem auf den Maschinenbau zurückzuführen, während die Produktion von Kraftwagen und Kraftwagenteilen um 13% emporschnellte. Der Rückstand der Industrieproduktion gegenüber dem Vorjahr blieb im zweiten Quartal 2009 mit gut 20% ähnlich hoch wie im Winter.

... deuten
Wendepunkt-
phase in der
Industrie-
konjunktur an

Der Befragung des ifo Instituts zufolge hat sich die Kapazitätsauslastung im Verarbeitenden Gewerbe im Juli gegenüber April leicht erhöht, blieb aber im längerfristigen Vergleich auf historisch niedrigem Stand. Wie drei Monate zuvor meldeten auch zu Sommerbeginn die Investitionsgüterhersteller den niedrigsten Nutzungsgrad ihrer Produktionskapazitäten, während die Konsumgüterhersteller relativ moderat abschnitten. Nimmt man das Mittel der Meldungen für April und Juli als Maß der durchschnittlichen Auslastung im zweiten Quartal, so ist gegenüber dem entsprechend berechneten Wert für das erste Jahresviertel allerdings nochmals ein Rückgang zu verzeichnen, was auch gut zu den Ergebnissen der Produktionsstatistik passt. Steigende Auftragseingänge und eine sich erholende Produktion bei noch niedriger Auslastung der



Kapazitäten ist eine typische Konstellation für einen konjunkturellen Wendepunkt. Hierfür spricht auch, dass sich der von der Bundesbank berechnete Order-Capacity-Index im Frühjahr von seinem historischen Minimalwert aus dem ersten Vierteljahr 2009 nach oben abgesetzt hat. Mit ins Bild zu nehmen ist jedoch eine erhöhte Unsicherheit hinsichtlich der Nachhaltigkeit dieser Entwicklung.

*Bauproduktion
ebenso wie
bau- und
konsumnahe
Dienstleister
konjunktur-
stützend*

Die Produktion des Bauhauptgewerbes stieg zwischen April und Juni 2009 saisonbereinigt um 2,3 % gegenüber dem Dreimonatsabschnitt zuvor. Der Zuwachs fiel aufgrund von Witterungseffekten etwas stärker aus; zudem haben die belebenden Wirkungen der Konjunkturprogramme eingesetzt. So hat der Tiefbau mit 4,5 % im Quartalsvergleich deutlich stärker zugelegt als der Hochbau (1,1 %). Von der günstigen Baukonjunktur dürften überdies die baunahen Dienstleistungsbereiche profitiert haben. Ähnliches ist angesichts des robusten privaten Verbrauchs für den klassischen Einzelhandel und den Kfz-Handel anzunehmen. Auch andere, eher unternehmensferne Dienstleistungsbereiche wurden wohl weit weniger von der Wirtschaftskrise in Mitleidenschaft gezogen als der Groß- und Außenhandel, das Transportgewerbe und weitere Dienstleister für den industriellen Bereich.

Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

*Weiter
abnehmende
Beschäftigung*

Im Zuge der Anpassung an das zyklisch niedrige Produktionsniveau verringern die Unternehmen zunehmend ihren Personalbestand. Den vorläufigen Berechnungen des Statistischen Bundesamtes zufolge fiel die Abnahme der Zahl der Erwerbstätigen im zweiten Vierteljahr 2009 mit saisonbereinigt 105 000 oder 0,3 % deutlich stärker aus als im Vorzeitraum, für den sie nach einer Datenrevision von ursprünglich –123 000 auf –34 000 zurückgenommen wurde. Mit einem Minus von lediglich 0,1 % gegenüber dem Vorjahr blieb der Rückgang der Erwerbstätigkeit im Vergleich zu der scharfen Einschränkung

der Produktion bislang allerdings äußerst verhalten.

Die Auswirkungen des massiven konjunkturellen Einbruchs auf den Arbeitsmarkt wurden bisher wesentlich durch eine Einschränkung der Arbeitszeiten gedämpft. Während im ersten Vierteljahr 2009 noch der Abbau von Überstunden, der Rückgriff auf Arbeitszeitguthaben sowie die Verringerung der regulären Wochenarbeitszeiten im Vordergrund standen, hat seitdem die Kurzarbeit nochmals an Bedeutung gewonnen. Im ersten Quartal wurde für 972 000 Personen Kurzarbeitergeld in Anspruch genommen (darunter für 836 000 Personen aus wirtschaftlichen Gründen), im zweiten Vierteljahr könnten es 1,3 bis 1,4 Millionen gewesen sein. Neue Anzeigen von konjunkturell bedingter Kurzarbeit gingen zwar in deutlich geringerem Umfang ein als im Vorzeitraum, sie bezogen sich aber immerhin noch auf 932 000 Arbeitnehmer. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass Kurzarbeit innerhalb der im Juli 2009 auf 24 Monate verlängerten Bezugsfrist nach Unterbrechungen nicht mehr neu beantragt werden muss, so dass der gegenwärtige Bestand an Anmeldungen (seit Oktober 2008 mehr als 3 Millionen) noch einige Zeit ein hohes Volumen an Kurzarbeit erlaubt.

*Steigende
Bedeutung der
Kurzarbeit*

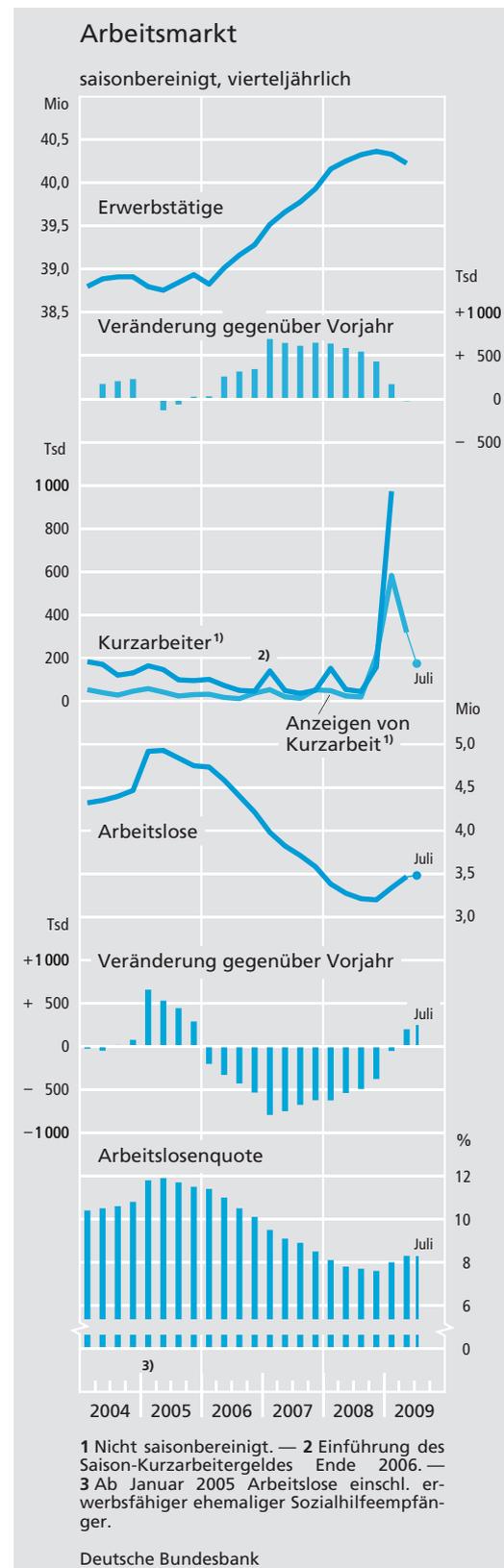
Der Stellenabbau konzentriert sich bisher auf drei Bereiche. In dem vom weltwirtschaftlichen Nachfrageschock besonders betroffenen Verarbeitenden Gewerbe reduzierte sich den vorläufigen Angaben der Bundesagentur für Arbeit zufolge die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Mai binnen

*Sektorale
Beschäftigungstendenzen*

Jahresfrist um 1,8%.²⁾ Noch stärker fiel mit 3,5% der Rückgang im Bereich Wirtschaftliche Dienstleistungen aus. Hier werden auch die meisten Leiharbeiter erfasst, unabhängig von ihrem konkreten Einsatzfeld. Ihre Zahl verringerte sich innerhalb eines Jahres um ein Viertel. Ganz wesentlich dürfte hierfür die verschlechterte Auftragslage in der Industrie gewesen sein. Auch im ebenfalls eng mit dem Verarbeitenden Gewerbe verbundenen Logistikbereich wurde die Beschäftigung deutlich eingeschränkt (-1,1%). Dem gegenüber stand eine Expansion der Erwerbstätigkeit in den Sektoren Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Sonstige Dienstleistungen (einschl. solcher für private Haushalte) um durchschnittlich 3,7%. Dahinter verbergen sich unter anderem Personalaufstockungen in den Bereichen Kinderbetreuung, Ganztagschulen sowie Alten- und Krankenpflege. Dabei dürfte es sich zu einem erheblichen Teil um sozialversicherungspflichtige Teilzeitstellen gehandelt haben, deren Zahl nach Schätzungen der Bundesagentur für Arbeit im Vorjahrsvergleich um 200 000 höher ausgefallen sein könnte, während die Vollzeitbeschäftigung um 180 000 abgenommen hat. Auch die Zahl der überwiegend im tertiären Sektor eingesetzten geringfügig Beschäftigten erhöhte sich deutlich, und zwar sowohl in der Haupterwerbs- als auch in der Nebenerwerbsvariante.

Der Beschäftigungsrückgang dürfte sich im weiteren Verlauf des Jahres fortsetzen. Das

2 Laut Industriebericht des Statistischen Bundesamtes, der allerdings nur Betriebe mit 50 und mehr tätigen Personen erfasst, belief sich der Rückgang im Juni sogar auf 3,0%.



*Unverändert
trübe
Beschäftigungs-
perspektiven*

ifo Beschäftigungsbarometer für die gewerbliche Wirtschaft hat sich zwar ein wenig von seinem konjunkturellen Tiefstand gelöst, verharrt aber im kontraktiven Bereich. Die Zahl der an die Bundesagentur für Arbeit gemeldeten ungeforderten offenen Stellen für normale sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse nimmt weiter ab. Sie unterschritt im Durchschnitt des zweiten Quartals ihren vergleichbaren Vorjahrsstand um gut ein Viertel. Besonders ausgeprägt war die Abnahme in der westdeutschen Industrie und den mit ihr in einem engen wirtschaftlichen Zusammenhang stehenden Branchen. Demgegenüber stiegen die Vakanzen im Bereich der sozialen Dienstleistungen kräftig an. Damit im Einklang stehen auch die Ergebnisse der vierteljährlichen Umfrage des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, die für das zweite Vierteljahr 2009 einen Rückgang des gesamtwirtschaftlichen Stellenangebots um ein Fünftel anzeigt.

*Steigende
Arbeitslosigkeit*

Der Umfang der registrierten Arbeitslosigkeit erhöhte sich im Frühjahr 2009 saisonbereinigt um 130 000 auf 3,47 Millionen Personen, nach einer Steigerung um 139 000 in den ersten drei Monaten des Jahres. Damit fiel die Zunahme der Arbeitslosigkeit auch im zweiten Vierteljahr 2009 stärker aus als der Rückgang der Beschäftigung. Der Kontrast tritt noch deutlicher hervor, wenn jüngere Änderungen in der statistischen Definition – vor allem die Nichtberücksichtigung von Neuzugängen in die Vermittlung durch Dritte – ausgeschaltet werden. Die so abgegrenzte Arbeitslosigkeit im weiteren Sinne könnte im Frühjahr wie im Winter saisonbereinigt mit gut 150 000 noch stärker zugenommen haben.

Von dem Anstieg der registrierten Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vorquartal entfielen vier Fünftel auf das Versicherungssystem und nur ein Fünftel auf die Grundsicherung. Die Mehrzahl der neu von Arbeitslosigkeit Betroffenen dürfte Ansprüche auf Arbeitslosengeld erworben haben, was eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von 12 Monaten in den vergangenen 24 Monaten voraussetzt. Die Zunahme der Leistungsempfänger im Grundsicherungssystem erklärt sich zum einen durch den in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage erschwerten Abgang in bezahlte Beschäftigung, zum anderen durch den Zustrom von bisher Beschäftigten ohne hinreichend hohe Ansprüche auf Lohnersatzleistungen. Von den Auswirkungen der bisher auf die Industrie konzentrierten wirtschaftlichen Krise sind überwiegend Männer betroffen. Diese waren allerdings auch vom vorangegangenen Aufschwung besonders begünstigt worden. Demgegenüber hat die Arbeitslosigkeit unter Frauen, die in weitaus größerem Maß von den zusätzlichen Beschäftigungsmöglichkeiten in den sozialen Berufen profitieren dürften, bislang weitaus schwächer zugenommen. Ein Teil der offenen Stellen in diesem Bereich könnte sogar aus der Stillen Reserve gefüllt worden sein, was die angesichts des demographisch bedingten Rückgangs des Arbeitsangebots überraschende Diskrepanz zwischen der Entwicklung von Arbeitslosigkeit und Erwerbstätigkeit erklären könnte. Nach Altersklassen sind sowohl jüngere als auch ältere Arbeitnehmer überproportional von der steigenden Unterbeschäftigung betroffen. Jüngeren Arbeitnehmern dürfte es schwerer fallen, nach Abschluss der Ausbildung eine bezahlte Beschäf-

*Struktur der
Arbeitslosigkeit*

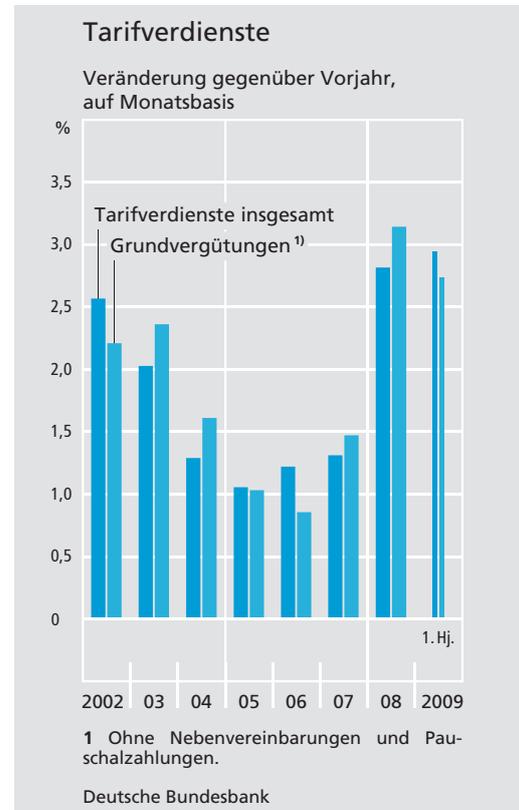
tigung zu finden. Darüber hinaus sind Personen mit relativ kurzer Betriebszugehörigkeit im Fall betriebsbedingter Kündigungen meist im Nachteil. Bei älteren Arbeitnehmern spielt eine Rolle, dass die sogenannte 58er-Regelung ausgelaufen ist, nach der arbeitslose Personen im Alter von über 57 Jahren Lohnersatzleistungen beziehen konnten, ohne zur Arbeitssuche verpflichtet zu sein und deshalb auch nicht als arbeitslos registriert wurden.

Im Juli veränderte sich die Zahl der registrierten Arbeitslosen gegenüber dem Vormonat saisonbereinigt nur wenig. Die entsprechende Quote verharrte bei 8,3%. Ein Jahr zuvor hatte sie noch 7,7% betragen. Die Arbeitslosigkeit im weiteren Sinne, die von den Umstellungen der Statistik unberührt bleibt, könnte im Vormonatsvergleich um 30 000 angestiegen sein.

Löhne und Preise

*Lohnrunde
2009 mit
reduzierten
Abschlus-
sätzen*

Wie bereits im Vorquartal ist im Berichtszeitraum eine Reihe von Tarifverträgen vereinbart worden, deren Abschlusssätze meist deutlich niedriger lagen als im Vorjahr, so in der Druckindustrie, im Einzelhandel, im Versicherungsgewerbe und in der Holz und Kunststoff verarbeitenden Industrie. Angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Lage wurden bei zumeist verlängerten Laufzeiten häufig zunächst pauschale Einmalzahlungen vereinbart. Erst in einer zweiten Stufe sollen dauerhafte lineare Lohnanhebungen folgen. Dabei waren die Gewerkschaften zu deutlichen Abstrichen von ihren ursprünglichen Forderungen bereit. Im Gegenzug verzichteten die



Arbeitgeber auf zusätzliche tarifliche Öffnungsklauseln.

In den Tarifverhandlungen des Bauhauptgewerbes sowie des Maler- und Lackierergewerks spielten Höhe und Struktur der Mindestlöhne eine besondere Rolle. Dabei war eine Tendenz von den bisher nach Qualifikationen und Regionen gestaffelten Mindestlöhnen hin zu einem einheitlichen Satz auf einem erhöhten Niveau zu beobachten. Bislang gibt es bereits in 11 Branchen Mindestlohnverträge, von denen sechs für allgemeinverbindlich erklärt wurden.³⁾ Die Tarifparteien erwarten, dass in Bälde in fünf weiteren Branchen Lohnuntergrenzen für

*Ausweitung
von branchen-
spezifischen
Mindestlöhnen*

³ Der allgemein verbindliche Mindestlohnvertrag für das Abbruch- und Abwrackergewerbe ist zurzeit außer Kraft gesetzt.

allgemeinverbindlich erklärt werden.⁴⁾ Nach Schätzungen der Gewerkschaften waren bisher in den von Mindestlöhnen erfassten Branchen rund 2,6 Millionen Personen beschäftigt, hinzu kämen dann nochmals knapp 400 000.

*Nachlassender
Tariflohnanstieg
im zweiten
Quartal 2009*

Im zweiten Vierteljahr 2009 sind die tariflichen Arbeitsentgelte der Tarifverdienststatistik der Bundesbank zufolge im Durchschnitt mit 2,8 % gegenüber dem Vorjahr etwas weniger stark gestiegen als in den ersten drei Monaten des Jahres. Ohne tariflich vereinbarte Einmal- und Sonderzahlungen erhöhten sich die Entgelte binnen Jahresfrist unverändert um 2,7 %. Nach dem Tarifindex des Statistischen Bundesamtes, der sich auf Grundvergütungen bezieht und die Beamten ausklammert, war der Anstieg im April mit 2,8 % im Vorjahresvergleich ähnlich hoch. Dem WSI zufolge errechnet sich aus den Abschlüssen des ersten Halbjahres 2009 unter Berücksichtigung der im Vorjahr beschlossenen Entgeltsteigerungen eine jahresdurchschnittliche Zunahme um 3,0 %.

*Weiterhin
insgesamt
günstiges
Preisklima*

Auf den vorgelagerten Absatzstufen setzte sich der Preisrückgang im Frühjahr 2009 mit abgeschwächtem Tempo fort. Die Einfuhrpreise ermäßigten sich gegenüber den Wintermonaten saisonbereinigt um 1,6 %, die industriellen Erzeugerpreise im Inlandsabsatz um 2,4 % und im Auslandsabsatz um 0,6 %. Binnen Jahresfrist belief sich der Preisrückgang bei Importen auf 10,1 %, im Inlandsabsatz auf 3,6 % und bei Exporten auf 2,5 %. Das außenwirtschaftliche Tauschverhältnis, die Terms-of-Trade, verbesserte sich gegenüber dem zweiten Vierteljahr 2008 um

8,3 %. Hingegen stiegen die Verbraucherpreise saisonbereinigt betrachtet leicht an, nachdem sie in den beiden Quartalen zuvor zurückgegangen waren. Gleichwohl reduzierte sich der Vorjahrsabstand des Verbraucherpreisindex (VPI) im Quartalsdurchschnitt auf 0,3 %. Für das dritte Vierteljahr ist in der Jahresbetrachtung mit einem mäßigen Rückgang der Verbraucherpreise zu rechnen.

Im Vorjahresvergleich waren die abwärts gerichteten Preiskorrekturen auf den vorgelagerten Absatzstufen noch sehr ausgeprägt. Wegen des wesentlich höheren Anteils von Rohöl und Mineralölerzeugnissen fiel das Minus bei importierter Energie mit mehr als einem Drittel deutlich höher aus als bei Energie aus inländischer Erzeugung mit 6,2 %. Der geringere Verarbeitungsgrad von importierten Vorleistungen erklärt auch die hier mit 9,8 % deutlich stärkere Abnahme als bei entsprechenden Waren aus inländischer Produktion. Zuletzt schwächte sich der Preisrückgang bei Vorleistungen aufgrund der Entwicklung auf den Rohstoffmärkten allerdings deutlich ab. Bei Energie kam er sogar fast zum Erliegen.

*Abnehmende
Preisrückgänge
bei Energie und
Vorleistungen*

Die abwärtsgerichtete Preistendenz, die bei Energie bereits im zweiten und bei anderen Vorleistungen im dritten Vierteljahr 2008 eingesetzt hatte, wird auf den vorgelagerten Absatzstufen zunehmend auch bei Endprodukten spürbar. Die Preise importierter Investitionsgüter gingen verstärkt zurück. Bei

*Zunehmender
Druck auf
Preise von
Fertigwaren*

⁴ Hierbei handelt es sich um das Wach- und Sicherheitsgewerbe, die Entsorgungswirtschaft, Großwäschereien, Weiterbildungseinrichtungen im Bereich von SGB II und SGB III und Bergbauspezialdiensten.

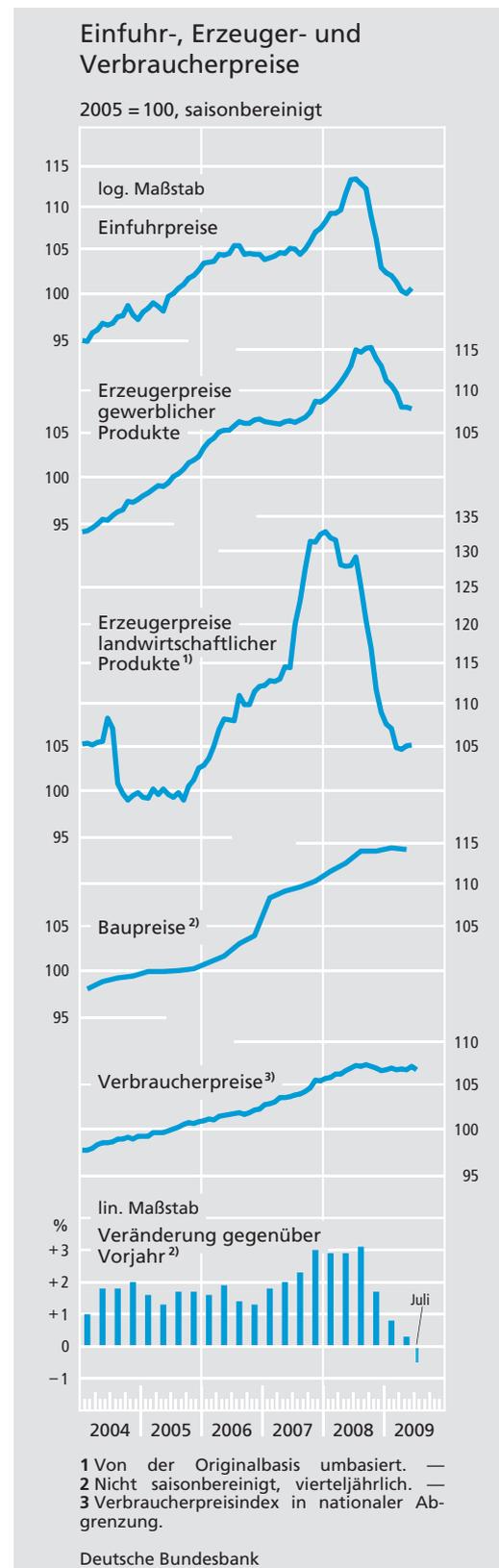
Investitionsgütern aus inländischer Produktion kam der Anstieg zum Stillstand. Hingegen scheint in der Gruppe der Konsumgüter der Rückgang bei Nahrungsmitteln auszulaufen. Auch die inländischen landwirtschaftlichen Erzeugerpreise deuten eine Stabilisierung auf einem reduzierten Niveau an. Dafür schwächte sich der Preisanstieg bei Gebrauchsgütern auf der inländischen Erzeugerstufe deutlich ab, und die entsprechenden Einfuhrpreise gaben sogar nach. Die in den letzten Jahren erheblich gestiegenen Baupreise reduzierten sich im Vorquartalsvergleich leicht, übertrafen ihr entsprechendes Vorjahrsniveau aber noch um 1,5 %.

Moderater Anstieg der Verbraucherpreise

Trotz der insgesamt günstigen Rahmenbedingungen haben sich die Verbraucherpreise im Verlauf des Frühjahrs 2009 mit saisonbereinigt 0,4 % recht deutlich erhöht. Wesentlich dafür waren die Erholung der Rohölpreise sowie eine kräftige Anhebung der Tabakpreise im Juni. Gleichwohl ergab sich im Quartalsdurchschnitt im Vergleich zum Vorzeitraum eine nur mäßige Zunahme um 0,1 %. Die Vorjahrsrate reduzierte sich auch aufgrund von Basiseffekten – im zweiten Vierteljahr 2008 hatten sich vor allem Energie und Nahrungsmittel kräftig verteuert – von 0,9 % auf 0,3 %.

Struktur des Preisanstiegs

Unter den Energieträgern zogen im zweiten Vierteljahr die Kraftstoffpreise im Vergleich zum Vorquartal an. Hingegen änderten sich die Heizölpreise kaum. Bei Gas, das den Rohölpreisen mit Verzögerung folgt, gab es kräftige Preissenkungen. Der Preisrückgang bei Nahrungsmitteln fiel nochmals etwas stärker aus als im ersten Vierteljahr 2009. Unter den

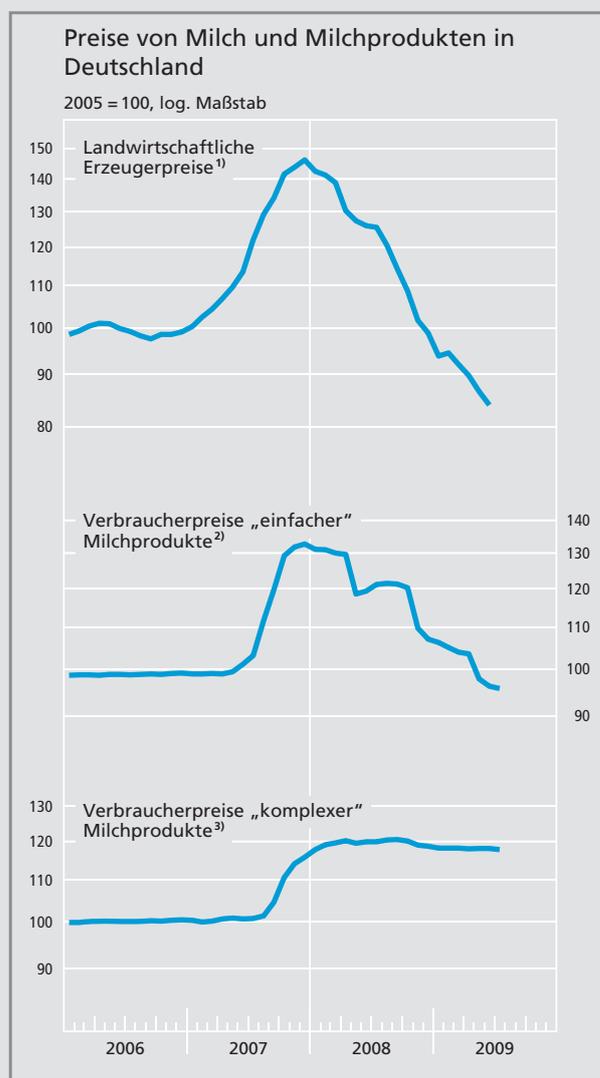


Starke Ausschläge der Milchpreise: Ursachen und Perspektiven

Der von den Weltmärkten getriebene kräftige Anstieg der Agrarpreise hatte im Frühjahr 2008 auch in Deutschland wesentlich zu der Beschleunigung der Verbraucherpreise beigetragen, die schließlich zur Jahresmitte 2008 in einer VPI-Teuerungsrate von 3,3% gemündet war. Inzwischen haben sich die Angebots- und Nachfragebedingungen auf den Weltmärkten drastisch geändert. Zum einen reduzierte

die globale Wirtschaftskrise die Nachfrage nach höherwertigen Nahrungsmitteln. Zum anderen nahm nach dem Wegfall witterungsbedingter Verknappungen und in Reaktion auf die gestiegenen Absatzpreise das Weltmarktangebot zu. Die Folge waren starke Abwärtskorrekturen der Notierungen auf den internationalen Agrarmärkten. So sind beispielsweise die Weltmarktpreise der wichtigsten international gehandelten Milchprodukte (Magermilch- und Vollmilchpulver sowie Butter) nach den Daten der FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations) im Mittel auf den Stand vom Sommer 2006 zurückgekehrt, nachdem sie zwischenzeitlich innerhalb eines Jahres auf mehr als das Zweieinhalbfache gestiegen waren. In der Europäischen Union sind die Preise für Milchlieferungen an die Molkereien derzeit sogar niedriger als vor dem Preisschock.⁴⁾ Das gilt auch für die Auszahlungspreise an die deutschen Milchbauern. Demgegenüber übertrafen im Juli 2009 die Verbraucherpreise von Milchprodukten im Mittel sowohl in Deutschland als auch in den anderen Ländern des Euro-Raums ihren jeweiligen Stand von Mitte 2007 noch deutlich. Weitere Anpassungen der Preise sind aber zu erwarten. Trotz der nicht so hohen Verbrauchsbedeutung von Milchprodukten – in Deutschland entfallen von dem Warenkorb 2005 des Verbraucherpreisindex zugrunde liegenden Ausgaben summe 1 ½% auf diese Produktgruppe – beeinflussen Schwankungen solcher Intensität den Gesamtindex spürbar und nehmen in der Wahrnehmung der Konsumenten einen wichtigen Platz ein.

Die Verbraucherpreise hatten auf den Anstieg der Milchnotierungen zeitlich und dem Umfang nach recht unterschiedlich reagiert. Vergleichsweise rasch wurde der Preisschock bei weniger stark verarbeiteten, „einfacheren“ Produkten wie Butter, Speisequark, Sahne und Trinkmilch weitergegeben, während die Preise von stärker verarbeiteten und differenzierten, „komplexeren“ Produkten wie Joghurt und Käse mit einiger Verzögerung folgten. Hier fiel auch der prozentuale Aufschlag geringer aus. Beispielsweise erhöhten sich die Preise für Butter und Speisequark um knapp die Hälfte und für Trinkmilch um fast ein Drittel. Demgegenüber war der Anstieg bei Hartkäse mit rund einem Fünftel deutlich moderater. Zudem wurde diese Preisspitze erst im Oktober 2008 erreicht, als die Erzeugerpreise von Milch schon wieder deutlich nachgegeben hatten. Dagegen drehte sich die Preistendenz bei Butter bereits im November 2007 und bei Trinkmilch im April 2008.



1 Von der Originalbasis umbasiert; saisonbereinigt. — 2 Frische Vollmilch, H-Milch, Kondensierte Milch, Speisequark, Sahne, Butter. — 3 Joghurt mit oder ohne Fruchtzusatz, Fertigdessert (kein Joghurt), Frisch-, Weich-, Hart- und Schnittkäse. — 4 Siehe dazu: Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Die Lage auf dem Milchmarkt im Jahr 2009, Mitteilung der Kommission an den Rat, KOM(2009) 385

endgültig. — 5 Dies kann mit Hilfe eines Fehlerkorrekturmodells nachgewiesen werden. Dabei werden zwei Teilstichproben unterschieden: Januar 1991 bis Dezember 2006 und Januar 2007 bis Mai 2009, um die Periode starker Preisschwankungen gesondert zu betrachten. Für den Zeitraum 1991 bis 2006 beträgt der Anpassungskoeffizient des Verbraucherpreises 0,01 (LR-Statistik 7,6; 5%-kritischer Wert 3,8), während

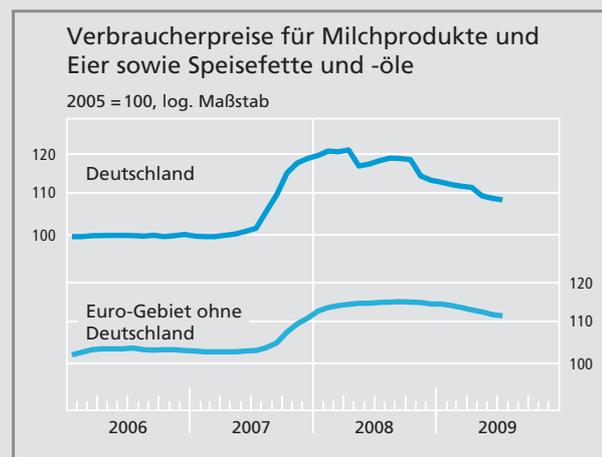
Analog zum Anstieg hat sich der Rückgang der landwirtschaftlichen Erzeugerpreise vergleichsweise zügig auf die weniger stark verarbeiteten Milchprodukte ausgewirkt. Die Einzelhandelspreise von Butter reduzierten sich seit ihrem Höchstwert um gut 35%, die von Trinkmilch um rund 25%. Butter ist für die Verbraucher gegenwärtig sogar 5% günstiger als vor dem Preisschock, bei Milch sind es 2½%. Bei den stärker differenzierten Produkten haben die Preise bisher kaum nachgegeben. Anders als der Anstieg vollzog sich der Rückgang nicht mehr oder weniger kontinuierlich, sondern in größerem Maße stufenförmig, wobei die Initiative zumeist von Lebensmitteldiscountern ausging. Diese konzentrierten ihre Preissenkungen zunächst auf Butter und Milch. Deshalb waren die zeitlichen Verschiebungen zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen bei den wenig verarbeiteten Produkten teilweise sogar geringer als in der Phase steigender Preise. Hingegen zeigten sich bei den stärker verarbeiteten Produkten nun deutlich größere Verzögerungen. Erst nach der Jahresmitte 2009 fokussierten die Lebensmitteldiscounter ihre Preissenkungen auf Käse. Im Juli 2009 übertraf das gewichtete Mittel der Preise von Milchprodukten den Stand vor dem Preisschub noch um 8%.

Es stellt sich daher die Frage, wie weit die Verbraucherpreise für Milchprodukte noch zurückgehen werden und wie schnell sich diese Anpassung vollziehen könnte. Im Rahmen einer ökonometrischen Analyse kann gezeigt werden, dass zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen dieses Gütersegments eine langfristige Gleichgewichtsbeziehung besteht. Abweichungen von diesem gleichgewichtigen Zusammenhang werden durch Änderungen der Verbraucherpreise ausgeglichen, während die Erzeugerpreise nicht zur Anpassung beitragen.⁵⁾ Ein Vergleich des aus dem Schätzmodell abgeleiteten Verlaufs mit der tatsächlichen Entwicklung kann die Vermutung, dass die Verbraucherpreise gegenwärtig von ihrem üblichen Reaktionspfad abweichen, nicht bestätigen. Da jedoch die Anpassung hin zum geschätzten gleichgewichtigen Zusammenhang noch nicht abgeschlossen ist, sind weitere Preiskorrekturen wahrscheinlich. Wenn die landwirtschaftlichen Erzeugerpreise noch längere Zeit auf dem derzeitigen Niveau verharren, ist nach den Modellergebnissen innerhalb der nächsten 12 Monate mit einem weiteren Rückgang der Verbraucherpreise von Milchprodukten um rund 7% zu rechnen, und zwar insbesondere bei den stärker verarbeiteten Produkten. Umgekehrt würde eine Erholung

der Erzeugerpreise nicht signifikant ist. Im Zeitraum 2007 bis Mai 2009 wird der Koeffizient für die Anpassung des Verbraucherpreises auf 0,08 (LR-Statistik 5,0) geschätzt, wobei der des Erzeugerpreises wieder statistisch nicht signifikant ist. — 6 Für den Harmonisierten Verbraucherpreisindex werden nur vergleichsweise hoch aggregierte

der Milcherzeugerpreise die Verbraucherpreise „einfacher“ Milchprodukte wieder ansteigen lassen.

Im europäischen Vergleich sind die Verbraucherpreise von Molkereiprodukten und Fetten (hier einschl. von Eiern und pflanzlichen Fetten und Ölen⁶⁾) in Deutschland dem Harmonisierten Verbraucherpreisindex zufolge sowohl besonders schnell als auch außergewöhnlich stark gestiegen. Dafür erfolgte aber auch die Anpassung nach unten schneller und in größerem Ausmaß. Während in Deutschland die Preise bereits seit April 2008 wieder zurückgehen, wurde der Höchststand in den anderen Ländern des Euro-Gebiets erst im September 2008 erreicht. Auch war die Stärke der Abwärtskorrektur mit gut 10% mehr als dreimal so hoch wie in den EWU-Partnerländern. Die größere Volatilität der deutschen Verbraucherpreise dürfte auch mit der wettbewerbsintensiven Einzelhandelsstruktur in Deutschland zusammenhängen, die in einem hohen Ausmaß durch Discounter mit einer niedrigen Bruttomarge gekennzeichnet ist, sodass die Weitergabe von Erzeugerpreisschwankungen vergleichsweise direkt erfolgt. Dafür spricht, dass laut einer Untersuchung des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften im Jahr 2006 das Niveau der Verbraucherpreise für die hier untersuchte Produktkategorie in Deutschland deutlich niedriger waren als in anderen Ländern des Euro-Gebiets.⁷⁾ Im Juli lagen die Preise der hier betrachteten Produktgruppe sowohl in Deutschland als auch in den anderen Euro-Ländern noch um 8½% über dem Stand vor dem Preisschock.



Daten (COICOP 4-Steller) zur Verfügung gestellt. — 7 Vgl.: E. Borchert und S. Reinecke, Essen, Trinken, Rauchen – Vergleich des Preisniveaus in 37 europäischen Ländern für das Jahr 2006, Eurostat, Statistik kurz gefasst 90/2007.

saisonabhängigen Nahrungsmitteln verbilligte sich insbesondere Gemüse deutlich. Aber auch bei Milchprodukten wurden die Preise nochmals herabgesetzt (zur Preisentwicklung bei Milchprodukten siehe auch die Erläuterungen auf S. 62f.). Bei gewerblichen Waren (ohne Energie) verstärkte sich die Teuerung hingegen – auch ohne Tabakwaren gerechnet – sogar etwas. Die Preise von Dienstleistungen sowie die Wohnungsmieten setzten ihren verhaltenen Anstieg fort.

*Vorübergehend
negative
VPI-Raten*

Im Juli reduzierten sich die Verbraucherpreise saisonbereinigt um 0,4%, und die Vorjahrsrate des VPI fiel mit –0,5% erstmals seit 22 Jahren negativ aus. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex lag sogar 0,7% unter seinem Vorjahrsstand. Wesentlich dafür war, dass die starken Preissteigerungen bei Energie und Nahrungsmitteln im zweiten Halbjahr 2007 und im ersten Halbjahr 2008, welche die VPI-Jahresrate zur Jahresmitte 2008 bis auf 3,3% hochgetrieben hatten, später teilweise zurückgenommen wurden. Auch der deutliche Rückgang im Vormonatsvergleich ist zu einem großen Teil den volatileren Komponenten zuzurechnen, die sich im Juni verteuert hatten. Bei den Preisen von anderen Waren und Dienstleistungen sowie bei den Wohnungsmieten verlief die Entwicklung sehr viel stetiger, sodass sich die Jahresrate ohne Energie und Nahrungsmittel in den letzten Monaten ohne klaren Trend zwischen 1,2% und 1,6% bewegte. In den nächsten Monaten ist bei einer insgesamt günstigen Preistendenz zunächst mit einer Verringerung des negativen Vorjahrsabstands und später im Jahr mit einer Rückkehr zu moderat positiven Raten zu rechnen.

Auftragslage und Perspektiven

Für die deutsche Wirtschaft besteht die Aussicht, dass sich die Gesamtlage angesichts spürbarer, wenn auch noch nicht in der Breite angelegter Impulse vom Außenhandel sowie der weiterhin von Sonderfaktoren begünstigten Bautätigkeit und der privaten Konsumaktivitäten zunehmend stabilisiert. Den Frühindikatoren zufolge ist im dritten Quartal 2009 sogar eine merkliche Belebung der gesamtwirtschaftlichen Erzeugung von sehr niedrigem Niveau aus möglich, zumal sich die anziehende Nachfrage vor dem Hintergrund geräumter Läger recht schnell in Produktion umsetzen dürfte. Die konjunkturelle Wende ist damit aber noch nicht gesichert. Im In- und Ausland entfalten derzeit vor allem die massiven geld- und fiskalpolitischen Impulse ihre expansive Wirkung. Ein endogen getragener Erholungsprozess ist angesichts des Spezialisierungsmusters der deutschen Wirtschaft allerdings vorwiegend auf stetige und breit gestreute Impulse von der Exportseite angewiesen. Dies gilt umso mehr, als die gewerbliche Investitionsneigung voraussichtlich noch längere Zeit schwach bleiben wird und die Verbrauchskonjunktur im weiteren Jahresverlauf an Widerstandskraft einbüßen könnte.

Die im konjunkturellen Vergleich recht günstige Konsumentenstimmung, die sich den jüngsten Erhebungen der GfK im Juni zufolge in allen Komponenten nochmals aufgehellt hat, erscheint vor dem Hintergrund, dass sich die Arbeitsmarktlage weiter eintrüben dürfte, eher als Momentaufnahme. Die Einkommensentlastungen durch Steuerermäßigungen und

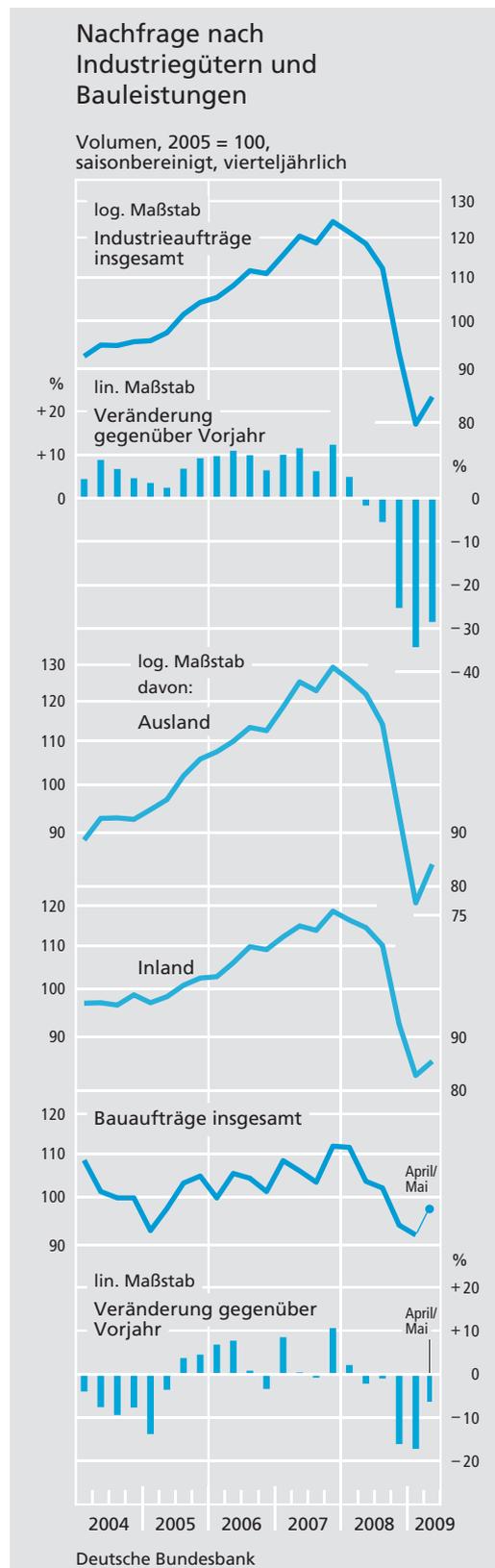
*Konjunktur in
Stabilisierungs-
phase*

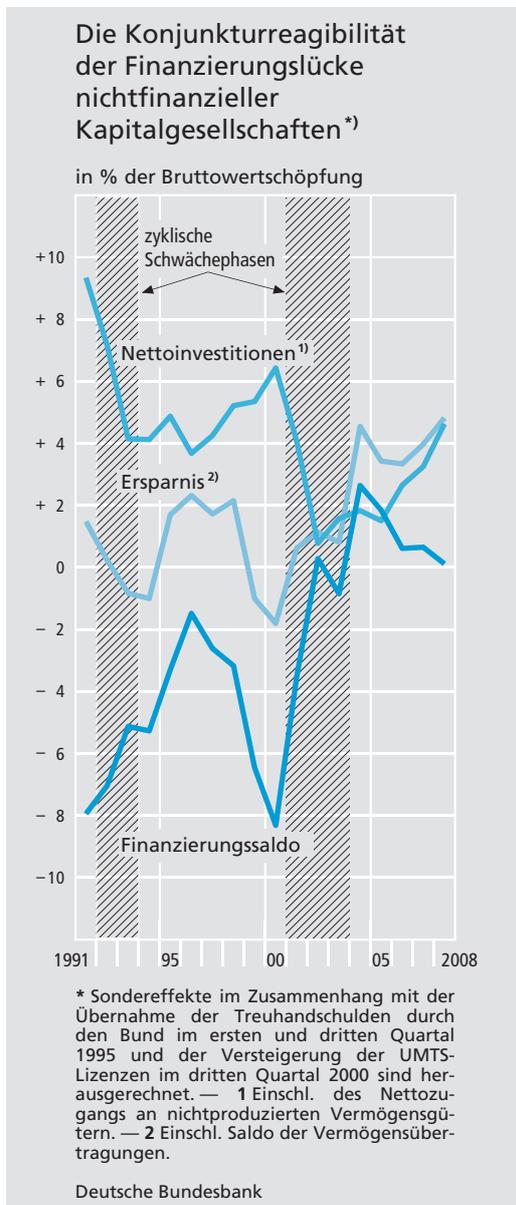
*Verbraucher-
stimmung nach
wie vor relativ
günstig*

Transferleistungen werden in der zweiten Jahreshälfte 2009 nicht mehr so hoch sein wie noch im ersten Halbjahr, auch wenn die zum 1. Juli erfolgte Rentenerhöhung, die niedrigeren Krankenkassenbeiträge und die Erhöhung der Regelsätze für HartzIV-Empfänger die Haushalte mit tendenziell höherer Konsumneigung überdurchschnittlich begünstigen. Die Bereitschaft, größere Anschaffungen zu tätigen, hat sich von einem ohnehin schon recht hohen Niveau aus zwar nochmals verbessert; sie könnte aber bereits gegen Jahresende merklich fallen, wenn mit dem Ausschöpfen auch der zusätzlich bereitgestellten Mittel für die Abwrackprämie die Nachfrage nach Neuwagen einen Rückschlag erfährt.

Impulse von öffentlichen Bauaufträgen und Aufhol-effekte im Wohnungsbau

Die Bauinvestitionen werden von den fiskalpolitischen Stimuli nach der Jahresmitte verstärkt profitieren. Die Umsetzung öffentlicher Infrastrukturprojekte nimmt in der Regel einige Zeit in Anspruch, sodass viele Maßnahmen in den Frühjahrsmonaten erst angelaufen sind. Im Durchschnitt der Monate April und Mai – aktuellere Daten sind derzeit nicht verfügbar – übertrafen die öffentlichen Bauaufträge den Stand vom vierten Quartal 2008 saisonbereinigt immerhin um 16 ½ %. Während Bund, Länder und Gemeinden zunächst überwiegend Tiefbaumaßnahmen projektiert hatten, kam zuletzt auch der öffentliche Hochbau in Schwung. Überdies ist zu erwarten, dass die Bauunternehmen die Sommer- und Herbstmonate nutzen werden, um den starken Zuwachs genehmigter Wohnungsneubauten abzuarbeiten. Im Mai gingen auch wieder mehr Aufträge von gewerblicher Seite ein.





Unternehmens-
investitions-
tätigkeit
zyklisch
schwach

Die Bestellungen der Unternehmen von Fahrzeugen, Maschinen und anderen Ausrüstungen werden in der Grundtendenz rückläufig bleiben. Lässt man den Bereich „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“, der momentan durch die kräftige nicht gewerbliche Nachfrage verzerrt ist, unberücksichtigt, so sind die inländischen Nachfragen nach Investitionsgüterbestellungen im zweiten Quartal saisonbereinigt noch um 4 ½ % gegenüber

dem Vorquartal gesunken, nach bereits sehr kräftigen Rückgängen von 22 ½ % im Winter 2009 beziehungsweise 13 ½ % im Herbst 2008.

Die zyklisch bedingte Investitionszurückhaltung ist zu einem Großteil auf die gegenwärtig stark unterausgelasteten Kapazitäten zurückzuführen. Dies verringert die Nachfrage nach Außenfinanzierungsmitteln. Hinzu kommt, dass die konjunkturelle Sensitivität der Sachvermögensbildung in Schwächephasen in der Regel ausgeprägter ist als die damit korrespondierende zyklische Reagibilität der Unternehmenserträge. Aufgrund des Zusammenwirkens dieser beiden Reaktionsmuster verbesserte sich der Finanzierungssaldo nichtfinanzieller Kapitalgesellschaften – jeweils in Relation zur Wertschöpfung – im Verlauf der beiden letzten konjunkturellen Schwächephasen 1992/93 und von 2001 bis 2003 gegenüber dem Stand zum Ende des entsprechend vorausgegangenen Aufschwungs merklich. Ein analoges Reaktionsmuster ist – wenn auch möglicherweise in abgeschwächter Form – für den aktuellen Zyklus durchaus plausibel.

Reaktions-
muster des
Finanzierungs-
saldos

Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch, dass die thesaurierten Gewinne und die per saldo empfangenen Vermögensübertragungen der nichtfinanziellen Kapitalgesellschaften die Ausgaben für zusätzliche Sachinvestitionen selbst in der Aufschwungsperiode der Jahre 2006 bis 2008 übertrafen. Dies weist in Kombination mit einem später einsetzenden Akzeleratormechanismus auf eine strukturell verbesserte Ertragskraft und damit einhergehend auf einen per saldo geringeren

Bislang solide
finanzielle
Position der
Unternehmen

Außenfinanzierungsbedarf hin. Außerdem haben die Unternehmen seit dem Ende der neunziger Jahre ihre finanzielle Bestandsfestigkeit deutlich ausgebaut und erhebliche Rücklagen gebildet. Folgt man den Ergebnissen aus der Unternehmensbilanzstatistik der Bundesbank, konnten sie zwischen 1998 und 2007 die Eigenkapitalquote und Umsatzrendite spürbar steigern und ihre Zinslast senken.

Für die Widerstandsfähigkeit gegenüber Krisensituationen spielt ebenfalls eine Rolle, dass sich eigenkapitalschwache Unternehmen in den zurückliegenden guten Konjunkturjahren nicht nur absolut gesehen günstiger positionierten, sondern auch die Rückstände zu den besser gestellten Unternehmen verringerten. Diese Tendenz ist auch in der Breite erkennbar. So haben gerade die kleineren und mittleren Betriebe in den Jahren 2005 bis 2007 ihre Eigenmittel kräftig aufgestockt. Der Anteil an der Bilanzsumme erhöhte sich von 14¾ % auf 18½ %. Wichtig ist im aktuellen Zusammenhang zudem, dass mit dem Baugewerbe und dem Einzelhandel die Sektoren, die in Rezessionen typischerweise eine Vielzahl insolvenzgefährdeter Unternehmen aufweisen, von den konjunkturellen Impulsen der Finanzpolitik am stärksten profitieren.

In der Industrie scheint die Hauptwirkung des massiven Nachfrageschocks, der aus der

internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise resultierte, überstanden zu sein. Gegenüber dem Tiefstand vom ersten Quartal 2009 hat die deutsche Industrie deutlich mehr Aufträge erhalten, und zwar saisonbereinigt um 6,1 % gegenüber der Vorperiode. Während der Zuwachs bei den Inlandsbestellungen mit 3,1 % unterdurchschnittlich ausfiel, stieg das Ordervolumen aus dem Euro-Raum um 6,6 %, und aus dem Nicht-EWU-Bereich gingen sogar 10,6 % mehr Bestellungen ein. Dies wird ab dem Sommer das für deutsche Industrieunternehmen sehr wichtige Exportgeschäft beleben. Dazu passt, dass sich das ifo Geschäftsklima für das Verarbeitende Gewerbe weiter aufgehellt hat. Dabei wurden aber nicht nur – wie bereits seit Längerem – die Geschäfts- und Exporterwartungen besser eingestuft, sondern auch die aktuelle Lage weniger pessimistisch beurteilt. Mit der Aufhellung der Auslandsnachfrage ist eine wichtige Voraussetzung dafür gegeben, dass die Unternehmen weiter an Zuversicht gewinnen. Bestätigt sich dieses Bild und richten die Unternehmen ihre Personaldispositionen und Investitionsplanungen an dieser Perspektive aus, hätten die geld- und fiskalpolitischen Stimuli gerade zur rechten Zeit ihre stabilisierenden Wirkungen entfaltet, und die massive Ausweitung der Kurzarbeit könnte ihre Brückenfunktion für den Arbeitsmarkt erfüllen.

*Weitere
Belebung der
Exportnach-
frage zentrale
Voraussetzung
für nachhaltige
Erholung*